

Winfried Schwarz

Einige Überlegungen zur Marx-Engels-Forschung in der BRD

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte ich die Referate und die Diskussion auf dieser Konferenz. Als Marx-Forscher aus der Bundesrepublik, wo es kein Institut für Marxismus-Leninismus gibt, muß ich meinen Respekt äußern auch vor den japanischen Forschungen zur MEGA, zu dieser aufwendigen Sorgfalt und Akribie, zumal es ja auch in Japan kein spezielles Institut gibt. Wir sind in der Bundesrepublik nicht in der Lage, an der MEGA-Forschung in diesem unmittelbaren Sinne mitzuarbeiten, aber wir versuchen, die Forschungsergebnisse als Anwender zu nutzen, und wir sind froh darüber, daß wir diese Detailforschungen und natürlich die Edition selber in guten Händen in der DDR und in der Sowjetunion wissen.

Was also betreiben wir, wo wir nicht mit den Originalmanuskripten arbeiten können, sondern das nur in Ausnahmefällen tun. Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf verweisen, daß es Harry Schmidtgal im Auftrag der Marx-Engels-Stiftung Wuppertal gelang, die Bibliothek zu entdecken, die Marx in Kreuznach 1843 nutzte. Ein Ergebnis unserer Suche nach Marx-Dokumenten war die Ermittlung des Marx'schen Handexemplars der Broschüre von Johann Most „Kapital und Arbeit“ (1876).¹ Ab und zu gerät uns auch ein Brief von Marx in die Hände, der in Archiven der Bundesrepublik gefunden werden konnte. Aber dennoch kann das natürlich nicht unsere Hauptaufgabe sein.

Einen großen Fortschritt in der Marx-Engels-Forschung in der Bundesrepublik stellt m.E. die nach dem Erscheinen des Jahrbuches 12 des IMSF „Internationale Marx-Engels-Forschung“² vollzogene Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Marx-Engels-Forschung beim IMSF in Verbindung mit der Marx-Engels-Stiftung in Wuppertal dar. Auf der Gründungsveranstaltung waren 20 Teilnehmer anwesend, im Juni 1988 waren es schon 40, überwiegend Hochschulangehörige verschiedener Universitäten, verschiedener Weltanschauung, auch Leute, die früher als bürgerliche Marxologen bezeichnet wurden, haben daran teilgenommen. Auf dieser Konferenz habe ich einen Fortschritt in der Auseinandersetzung feststellen können, nämlich daß dieser Begriff durch den Begriff nichtmarxistische Marx-Forscher ersetzt worden ist. Unser Ziel ist es, in dieser AG die bundesweit verstreut wirkenden Professoren und Wissenschaftler, die wissenschaftlichen Potenzen von Ökonomen, Histo-

rikern und Philosophen zum interdisziplinären Meinungs­austausch und auch zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen.³

In Vorbereitung des ersten Treffens stellten wir uns die Frage, warum wir eigentlich eine Marx-Engels-Forschung brauchen? Denn in unserem Land ist das nicht so selbstverständlich wie in der DDR und auch in der UdSSR, wo sich die Marx-Engels-Forschung als Grundlagenforschung des Marxismus-Leninismus versteht. Meiner Meinung nach ist sie bei uns in der BRD auch ein bißchen umstritten, aber Marx-Engels-Forschung bei uns und in anderen kapitalistischen Ländern ist durchaus notwendig, und ich verstehe das folgendermaßen: Wir brauchen Marx-Engels-Forschung als Grundlagenforschung in dem Sinne, daß die Entwicklung einer zeitgemäßen und zukunftsfähigen Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus „auf der Grundlage des Werkes von Marx und Engels“ voraussetzt, daß diese Grundlage exakt bekannt ist. Nur so kann sich die durch neue Realitäten immer wieder gebotene Selbstüberprüfung des Marxismus fruchtbar vollziehen. Marx-Engels-Forschung ist Teil der Weiterentwicklung des Marxismus auf die Höhe der Zeit, sie ist daher im weiteren Sinne die Erforschung der Entstehungsgeschichte der Werke von Marx und Engels und natürlich auch die systematische Interpretation der überlieferten Schriften; dazu gehört die profunde Aneignung des Marx-Engelsschen Lebenswerkes. Scheinbar enthält diese Äußerung nichts Neues, jedoch ist schon eine gewisse Akzentverschiebung feststellbar.

Ich möchte auf zwei Beispiele zur Illustration eingehen, die in unserer AG kontrovers diskutiert wurden. Wir sind z. Z. in der Diskussion des Problems Historisierung der Kategorien des Marxschen Werkes — ja oder nein.⁴

Dazu ein erster Punkt. Wir stehen heute vor der Frage des stofflichen Umbaus der Produktivkräfte in den industrialisierten Ländern — ich sage das jetzt bewußt systemneutral — des stofflichen Umbaus angesichts der globalen ökologischen Bedrohung. Es reicht weniger denn je aus, die Eigentumsverhältnisse in den kapitalistischen Ländern zu verändern, was natürlich auch schon sehr viel bedeuten würde. Aber jetzt geht es darum, daß wir den in den gegenwärtigen industriellen Produktivkräften verkörperten Techniktyp als einen Typ der linearen Naturbelastung bezeichnen können. Das wissen wir heute, zu Marx' Lebzeiten gab es keine reale technische Alternative dazu. Wenn man also heute zeitgemäße Produktivkrafttheorie im Rahmen der politischen Ökonomie und anderer Disziplinen betreiben will, dann muß man beherzigen, was bezüglich Technik für das Marxsche Werk essentiell und was historisch variabel ist. Sonst entgeht man nicht einem Dogmatismus einerseits oder einem Praktizismus andererseits, wenn man sagt, Marx habe uns da gar nichts zu sagen. Ich plädiere also für einen historisierenden Ansatz, um zu wissen, welche Bedingungen ins Marxsche Werk eingegangen sind, die möglicherweise heute nicht mehr existieren. Ähnlich ist es mit der Goldfrage, mit der wir ja auch immer konfrontiert werden: wie weit geht das Gold in das Marxsche Werk konstitutiv ein, und wenn das

Gold heute keine Ware mehr ist, was ist es dann? Also diese Fragen existieren bei uns, und hier liegen weitere Aufgaben für die Marx-Engels-Forschung.

Zum Schluß ein zweites Beispiel: Im Hauptreferat von Hecker/Jungnickel/Vollgraf⁵ wurde richtig gesagt, daß mit dem „Kapital“ die Arbeiterklasse die umfassende wissenschaftliche Begründung ihrer historischen Mission erhielt. Das ist richtig, aber die Frage ist ja, was heißt historische Mission der Arbeiterklasse heute? Heute, d. h. wo anders als zu Lebzeiten von Marx eine militärische Auseinandersetzung nicht mehr bloß lokaler Natur bleiben kann oder die Möglichkeit besteht, daß sie nicht lokaler Natur bleibt, sondern daß sie in der Vernichtung des ganzen Globus enden kann. Können wir es noch immer so formulieren, daß die historische Mission der Arbeiterklasse darin besteht, den Kapitalismus zu stürzen und den Sozialismus zu errichten? Unsere traditionelle Auffassung bestand darin, daß eine dauerhafte — ich betonte eine dauerhafte — Weltfriedensordnung erst im Gefolge und in Abhängigkeit von der proletarischen Weltrevolution und vermittelt über diese anzustreben ist. Aber sie kann dazu führen, daß die nukleare Katastrophe vorher auftaucht und dann stellt sich nicht mehr die Frage nach der historischen Mission der Arbeiterklasse, ebenso wie nach dem Marxismus und Sozialismus oder nach dem Kapitalismus, weil kein menschliches Leben mehr existiert. Deshalb ist diese Frage sehr wichtig, sie muß man heute stellen.

Mit diesen Beispielen wollte ich nur unterstreichen, daß die exakte Erforschung der historischen Entstehungsbedingungen des Marxismus, was ich unter Marx-Engels-Forschung verstehe, heute unabdingbar ist, um den Marxismus als revolutionäre Theorie und Praxis weiter zu entwickeln. Forschen sie also bitte weiter, Genossen, Freunde und Kollegen, an der Marx-Engels-Gesamtausgabe.

Anmerkungen

- 1 Siehe Johann Most: Kapital und Arbeit. Ein populärer Auszug aus „Das Kapital“ von Karl Marx. Reprint der Originalausgabe und Kommentar zu der von Karl Marx überarbeiteten zweiten Auflage, Frankfurt (M.) 1985. — Siehe auch die Rezension dazu von Rolf Hecker. In: BzG, Heft 4, Berlin 1986, S. 560/561. Diese Broschüre erscheint im Rahmen der MEGA²: Johann Most: Kapital und Arbeit, Chemnitz 1876. In: MEGA² II/8, S 733–787. — Siehe auch Rolf Hecker/Edgar Klapperstück/Eike Kopf: Zur Herausgabe der dritten deutschen Auflage des ersten Bandes des „Kapitals“ im MEGA-Band II/8. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Heft 17, Berlin 1985, S. 76–88.
- 2 Siehe „Internationale Marx-Engels-Forschung“. In: Marxistische Studien, Jahrbuch des IMSF 12, Frankfurt (M.) 1987. Eine Reihe der Autoren nahm auch aktiv an dieser „Kapital“-Konferenz teil, besonders des Abschnitts „Karl Marx — Die Entwicklung der politischen Ökonomie“.

- 3 Die AG soll sich als ein Forum eines breiten Meinungsstreits profilieren. Es wird keine Trennung zwischen ökonomischen, philosophischen und historischen Themen erfolgen, sondern ein hohes Maß an Interdisziplinarität gesichert werden, d. h. ein einziges, einheitliches Thema bei je unterschiedlichem Fachzugang seitens der Teilnehmer. Regelmäßig sollen auf den AG-Sitzungen die Resultate der im Umkreis der MEGA-Edition in der DDR und der UdSSR betriebenen Forschungen zur Kenntnis gebracht werden.
- 4 Diese Problematik stand im Mittelpunkt der 2. AG-Sitzung am 11./12. Juni 1988. Die Materialien dieser Beratung werden in einem Protokollband der „Schriftenreihe der Marx-Engels-Stiftung“ erscheinen. Das Thema der 3. AG-Sitzung (10./11. Juni 1989) lautet: „Revolutionsprozeß 1789–1871. Kapitaltheorie, Historizität der Kategorien und Theorie der Revolution“.
- 5 Siehe das Referat von Rolf Hecker/Jürgen Jungnickel/Carl-Erich Vollgraf im Heft 27.

Gerd Callesen

Zur Verbreitung der ersten dänischen „Kapital“-Ausgabe*

Bis vor wenigen Jahren widmete niemand der Tatsache, daß vor über 100 Jahren eine dänische Übersetzung der zwei ersten Bände des „Kapitals“ erschienen war, besondere Beachtung. Daß die Übersetzung vorlag, war bekannt, aber das wurde nicht in die Geschichte der Arbeiterbewegung eingeordnet und kein Vergleich mit der internationalen Entwicklung vorgenommen. Es lagen weiterhin keine Untersuchungen zur Entstehung einer marxistischen Tradition in Dänemark vor. Der erste Ansatz zu einer solchen Arbeit wurde in einem Referat zur IX. Linzer Konferenz 1973 vorgelegt.¹ Weiterhin erschienen einige nützliche Bibliographien², aber eigentliche historische Untersuchungen entstanden noch nicht, allerdings wurde das Thema häufiger in verschiedenen Arbeiten zur Geschichte der Arbeiterbewegung berührt. Mit dem Erscheinen der MEGA entstand die Notwendigkeit, dieses verstreute Material zu systematisieren. Eine eigentliche Marx-Engels-Forschung entstand jedoch nicht; die Frage nach der Stellung des Marxismus in Dänemark hat aber eine bedeutende Rolle bei der Neubewertung der Entwicklung der dänischen Arbeiterbewegung gespielt.³

Einige wenige Untersuchungen sind inzwischen auch direkt zu diesem Thema erschienen. Vor allem ist hier der 1983 erschienene Band „Marx i Danmark“ zu erwähnen.⁴ In ihm hat Ole Stender-Petersen die bis dahin bekannten dänischen Übersetzungen von Marx und Engels analysiert und auf Schwächen in der dänischen Marxismus-Rezeption der Jahre bis 1895 verwiesen. Er betont u. a., daß einige der gleichzeitig in Deutschland erschienenen Schriften, vor allem diejenigen, die die Revolutions- und Staatstheorie behandelten, nicht übersetzt wurden. Im gleichen Band analysiert Niels Finn Christiansen die Reaktionen an der Kopenhagener Universität auf den Marxismus: Die dänische Übersetzung des „Kapitals“ wurde dort nicht zur Kenntnis genommen, übrigens auch in der bürgerlichen Presse nicht. Von den einzelnen Aus-

* Zum Thema möchte ich auf meine Übersicht „Über die Verbreitung der Werke von Marx und Engels in Dänemark“ im Marx-Engels-Jahrbuch 10, Berlin 1987, S. 339–378, verweisen. Die hier folgenden Angaben sind im wesentlichen neue Ergebnisse, die bei Abschluß dieses Artikels noch nicht vorlagen.